

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienke),
Marktstraße 9 und Eltville (B. Giesels), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 97 — 1915

Regelmäßige Beilagen:

Wöchentlich einmal: Sonntags- „Religieuses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter- „Nassauischer Jahresplan“.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Dienstag
27
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für ordentliche Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke

Veranstaltungen: Für Politik und Gesellschaft: Dr. H. Sencke; für den anderen
weltanschaulichen Teil: Julius Gienke; Oestrich: für Gesellschaft und Kunst:
G. J. Dehnen. Druck: in Wiesbaden, Nassaustraße und Verlag von
Friedrich Sencke in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Erfolge im Westen und in den Karpathen

Die Völkerschau

• Seit vier Tagen kommt erfreuliche Kunde aus dem Westen; denn überall wo deutsche Krieger den Angriff wagen, war der Erfolg auf ihrer Seite. Besonders erfreulich ist, daß nach langer Zeit die durch die Ueberflutung verhinderten Operationen bei Ypern wieder aufgenommen sind und mit einem herrlichen Erfolg Deutschlands endeten. 5000 Gefangene und 45 Geschütze gingen in unseren Besitz über. Der letzte Tagesbericht stellt die feindlichen Kämpfer nebeneinander. Zwischen Senegalesen und Turken streitet der stolze Brit, zwischen Indern und Kanadiern der edle Franzose, Juaven und Algerier bilden den Schluch der Völkerschau, die seit neun Monaten in Flandern Wache hält, damit Deutschland nicht zu nahe an den Kanal kommt und Englands Interessen bedroht. Der Tagesbericht scheint eine Lücke zu haben, da von Belgien nicht gesprochen wird, die doch ebenfalls in dieser Gegend kämpfen. Drei Großmächte Europas sind nicht in der Lage Deutschland niederzuzwingen. Hilfe wurde herbeigeholt aus Amerika, von den afrikanischen Gestaden des Mittelmeeres und aus Asien. Es ist alles vergebens gewesen. Selbst die Kanadier, auf die England so große Hoffnung setzte und die Herr General French in allen sieben Sprachen lobt, haben unseren Vormarsch nicht gehindert, im Gegenteil, sie mußten mehr als Tausend unermundete Gefangene zurücklassen.

Es geht Franzosen und Engländer noch behaupten werden, daß sie ihre Verluste ausgeglichen hätten? Sie haben in wehmütiger Klage der Welt mitgeteilt, wie sie infolge erstickender Gase, die von den Deutschen verbreitet wurden, einige Schützengräben räumen mußten. Es soll sich nach französischer Meldung um Chlorämpfe gehandelt haben. Aber dieses völkerrechtswidrige Mittel und diese neue barbarische Kriegsführung habe nur vorübergehenden Erfolg gehabt und das verlorene Terrain sei wieder im Besitz der Verbündeten. Diese Behauptung werden sie nach dem neuen deutschen Tagesbericht nicht mehr aufrecht erhalten können. Das eroberte Gebiet ist fest in unserem Besitz, neue wichtige Punkte sind besetzt worden. Der deutsche Erfolg wird zweifellos in England wie ein Keulenschlag wirken. Den Kundgebungen der englischen Heeresleitung gegenüber ist man sehr mißtrauisch geworden und verdrängte englische Blätter haben bereits auf Grund der letzten deutschen Berichte scharfe Angriffe gegen die Regierung gerichtet. Jenseits des Kanals gelangt man, wenn die Presseerörterungen zur Beurteilung herangezogen werden, immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Partie verloren ist. Nur Frankreich beharrt nach wie vor in unverständlichem Optimismus. Dort rechnet man allen Ernstes mit einem Siege des Dreiverbandes und eine Ausöhnung mit Frankreich ist heute entfernter denn je.

Nicht nur bei Ypern, auch an der Maas, hat unsere Offensive gute Fortschritte gemacht. Mehrere Bergkuppen sind im Sturm genommen worden, wobei mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Das beweist den gewaltigen Heldennut unserer Truppen in der Offensive. Seit Monaten hat der französische General Joffre die ganze deutsche Front von der Nordsee bis zur Schweiz abgetastet, aber trotz riesiger Blutopfer fand er keinen wunden Punkt. Nun sind die Deutschen zur Offensive übergegangen, sie erringen nicht nur einen großen Sieg bei Ypern, sondern sie rücken auch an der Maas über mehrere Bergkuppen vor, so der Hartmannsweilerkopf, den die Franzosen unter gewaltigen Verlusten besetzt haben, wurde wieder zu einem Stützpunkt der Deutschen. Hier blieben 11 Offiziere und 749 Franzosen, sowie 6 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Alles in allem sind also neben beträchtlichem Geländegewinn in den letzten vier Tagen über 6000 Gefangene gemacht worden.

Ein Züricher Blatt hat vor kurzem geschrieben, der Höhepunkt des Kampfes sei überschritten, der Dreiverband habe das Spiel verloren und die jetzigen wie die noch bevorstehenden Kämpfe könnten nur mehr über die Schwere der Niederlage entscheiden. Tatsächlich ist der militärische Erfolg im Westen gesichert. Es gibt kein Vorwärtsschreiten für die Verbündeten, mag auch Kitcheners Millionenheer bis zum letzten Manne eingreifen. Die Mauer im Westen steht fest, und ebenso im Osten. Oesterreichs neue Erfolge in den Karpathen werden auch Gallien bald vom Feinde säubern, damit dieses Raubland wegfällt.

Die erfolgreiche Offensive Deutschlands wird ihre Wellen nach Italien werfen, wo man gegenwärtig wieder eine lebhafteste Agitation zu Gunsten des Dreiverbandes entfaltet. Alle italienischen Franzosenfreunde sollten doch jetzt endlich erkennen, daß der Sieg der Franzosen, Engländer und Russen ausgeschlossen erscheint. Die neue deutsche Offensive mit den glänzenden Erfolgen an den verschiedenen Stellen beweist es zur Genüge.

6000 Gefangene

Großes Hauptquartier, 26. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Aus dem westlichen Kanalufer ist Lizerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unserem Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor die vier schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich von Ypern setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich hiermit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch: Senegaleser, Engländer, Turken, Inder, Franzosen, Kanadier, Juaven, Algerier, finden sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beaune zwei französische Nachtangriffe ab. Auf den Maas Höhen machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Mehrere Bergkuppen hintereinander bis zur Höhe westlich des Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Im Hillywald scheiterten französische Vorstöße. In den Vogesen führten unsere Angriffe zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Einige schwache russische Nachtangriffe in der Gegend nordwestlich von Giechanow wurden abgewiesen. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge in den Karpathen

Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart: An der Karpathenfront dauern die Kämpfe südöstlich des Uzfoterpasses fort. Eine unserer Angriffstruppen eroberte gestern südöstlich von Rozowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte 7 Offiziere und 1000 Mann zu Gefangenen. Um die verlorenen Höhen zurückzuerobern, begannen die Russen mehrere heftige Gegenangriffe, und versuchten auch in den angrenzenden Abschnitten vergebliche Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe von Ostern und die östlich angrenzende Stellung. Nach längeren Kämpfen war dieser Aufsturm unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden hierbei fast gänzlich vernichtet und 200 Mann gefangen. Die Verfolgung brachte uns in den Besitz von 26 Schützengräben und vielem Kriegsmaterial. Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachtangriffe blutig abgewiesen. Vor der Stellung des Uzfoterpasses jagte der Gegner fluchtartig zurück.

In den gestrigen Kämpfen wurde das bisher gewonnene Gebiet trotz vergeblicher Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Rozowa neue Eroberungen gemacht. An der Front westlich des Uzfoterpasses, in Galizien und Polen, am Dniester-Abschnitt und in der Bukowina Geschützkämpfe, sonst Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Kämpfe bei Ypern

Amsterdam, 26. April. Der Korrespondent der „Trib“ in Lüttich berichtet unterm 24. April über die letzten Kämpfe bei Ypern: Bei Juddschote hätten die Deutschen die Franzosen überrumpelt und den Overkanal erzwingen können. Ferner seien sie auf der anderen Seite des Kanals etwas südlicher, wo sie noch ein erhebliches Stück vom Wasser entfernt waren, zwischen Vilkem und Bieltje dicht an den Kanal vorgeedrungen. Dadurch würde Ypern unmittelbar bedroht. Der „Dammerslag“ der Deutschen auf die Linie der Verbündeten in Belgien sei von großer Gewalt. Wenn es den Deutschen gelänge, auch südlich unterhalb von St. Julien vorzudringen, so werde Ypern beinahe eingeschlossen und die englischen Stellungen im Rücken bedroht. Dem vorzubeugen, gelte der Kampf der augenblicklichen Stunden. Dort, wo die Deutschen über den Kanal gekommen seien, sei ein sehr wichtiger Punkt, weil dort gerade fünf Straßen zusammentrüfen. Von hier aus würden sowohl die belgischen wie die englischen Stellungen bedroht.

Aus Rotterdam wird dem „Damb. Handelsbl.“ gemeldet: Die der „Daily Telegraph“ aus Boulogne berichtet, trafen dort zwei englische Lazarettzüge mit verwundeten Franzosen und Engländern aus der Schlacht bei Ypern ein. Nach ihren Angaben war dies die furchtbare, die sie seit Beginn des Krieges erlebt hätten.

Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahre in Frankreich

Genf, 26. April. Die Genfer „Tribune“ meldet aus Paris, daß dem Parlamentsauschuß eine Gesetzesvorlage zugeht auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahre.

11 Milliarden französische Kriegskosten

Brüssel, 26. April. (Cit. Bln.) In dem ständigen Ausschuß der französischen Kammer, der im Palais Bourbon in Paris während der Abwesenheit des Parlaments tagt, machte Finanzminister Ribot dieser Tage einige vertrauliche Mitteilungen über die Kriegskosten Frankreichs seit dem Kriegsausbruch bis zum 15. April. Danach betragen sie in runder Summe 11 000 Millionen Francs. Der Verkauf der nationalen Verteidigungs-

scheine geht so langsam vonstatten, daß man sich fragen muß, ob er überhaupt die Gesamtsumme von 4 Milliarden erreichen wird.

Die neuen deutschen Luftbomben

London, 23. April. Ein englischer Feldpostbrief enthält interessante Einzelheiten über das letzte deutsche Luftbombardement von Amiens. Zwei deutsche „Tauben“, heißt es darin, verbreiteten Tod oder Zerstörung über ein weites Gebiet. Die erste Bombe schon bewies, daß die Deutschen einen ganz starken Explosivstoff neuester Erfindung verwenden. Er zerstörte 22 Häuser ganz und beschädigte etwa 70 andere. 30 Personen wurden getötet, oder verwundet.

Der Luftkrieg

Berlin, 26. April. (H. T. B. Nichtamtlich.) Die „B. Z.“ meldet aus Genf: Der „Welt Posten“ berichtet: Gestern warf eine Taube über Lunelville fünfzehn Bomben, durch welche drei Arbeiter und sechs Arbeiterinnen verletzt wurden. Am gleichen Tage erschienen fünf deutsche Flieger über Ranch. Nur eine Bombe wurde geworfen, aber zahlreiche Personen durch Fensterbeschüsse verletzt. Von Ranch wandten sich die Flieger nach Font-a-Mousson und besetzten dort einige benachbarte Ortschaften mit zahlreichen Geschossen; mehrere Personen wurden verletzt. Auch über Compiègne erschien eine Taube. Der Flieger ließ vor den französischen Linien mehrere Bomben niederfallen und entzündete, als Artillerie ein heftiges Feuer auf die Flugmaschine eröffnete, in der Richtung Biffers-Gotters.

Hunger-Unruhen in Rußland

Moskau, 26. April. (H. T. B. Nichtamtlich.) Die „Raswje Brestja“ meldet: Wegen der Teuerung der Lebensmittel, insbesondere Fleisch und Brot, sind bedeutende Unruhen ausgebrochen. Eine Reihe Bäcker- und Fleischerläden sowie Materialwarenhandlungen sind zerstört worden. Der Gehilfe des Stadthauptmanns, Oberst Model, Polizeimeister Solotareff und Revieraufseher Bojitz wurden durch Steinwürfe am Kopf schwer verwundet.

Die italienisch-österreichischen Verhandlungen

Zürich, 26. April. (Cit. Bln.) Die italienischen Mitglieder der Simplon-Delegation, die in der letzten Woche zu einer Sitzung in Bern waren, sollen sich, wie der „Bund“ vermutet, über die italienische Frage sehr verständlich im Sinne der Erhaltung des Friedens ausgesprochen haben, so namentlich auch der frühere Unterstaatssekretär Falcioni aus Domodossola.

Ein gutes Zeichen sei, wie das nämliche Blatt bemerkt, auch die Tatsache, daß die Kohlentransporte aus Deutschland durch die Schweiz nach Italien auch jetzt noch fort-dauern. Italien brauche in normalen Zeiten jährlich etwa 11 Millionen Tonnen Kohle. Davon lieferte bisher England 10 Millionen Tonnen und Deutschland nur eine Million. Infolge des Krieges seien die Lieferungen aus England jedoch stark zurückgegangen, so daß besonders in Unteritalien die Kohle gegenwärtig sehr rar und teuer sei. Italien sei daher auf die deutsche Kohle mehr oder weniger angewiesen.

Die italienischen Arbeiter gegen den Krieg

Nach der Turiner „Gazzetta del Popolo“ hat die Arbeitskammer von Turin beschlossen, im Falle der Beteiligung Italiens am Krieg den Generalstreik zu erklären. Nach dem Blatt hat der Zentralvorstand der italienischen Gewerkschaften beschlossen, über die Frage des Generalstreiks im Kriegsfall ein Referendum unter allen Arbeitskammern und Fachgenossenschaften zu veranstalten. Der Zentralvorstand der sozialistischen Partei ist auf morgen zu einer Sitzung nach Mailand einberufen, um über die gleiche Frage zu entscheiden.

Der Kampf zur See

Englischer Frantirenkrieg zur See

Berlin, 26. April. (H. T. B. Nichtamtlich.) Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche Marineflugzeuge in letzter Zeit wiederholt von englischen Handelschiffen mit Gewehren und Geschützen beschossen worden seien, ohne daß die Schiffe von den Fliegern angegriffen worden wären. In einem Falle geschah dies durch eine Gruppe von fünf Fischdampfern, bei anderen Gelegenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort auf diese Angriffe seien die Schiffe mit Bomben beworfen worden.

Die Angst vor den deutschen U-Booten

Köln, 26. April. (Cit. Zeit.) Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge berichten amerikanische Blätter, daß die englische Regierung mit der Ueberführung des kanadischen Kontingents nach dem Festlande aus Angst vor den deutschen Unterseebooten zögere. Im Lager von Goldsburn befinden sich im Widerspruch zu den amtlichen Angaben noch 10 000 kanadischer Truppen, eine Brigade Infanterie, die gesamte Kavallerie und Artillerie. Kein Wunder, bemerkt dazu die „Omaha Tribune“, die Infanterie hat Angst vor den deutschen Tauchbooten, und der Kavallerie und Artillerie sind alle Pferde freigegeben.

Aus St. Sebastian wird berichtet, daß der dort eingetroffene Kohlendampfer „Bazan“ auf der Fahrt von Schüssen aus den Beschießungen der englischen Küste getroffen wurde. Der Kapitän ließ daraufhin ein Boot anheben, um den Grund der Beschädigung zu erfahren. Man antwortete ihm, daß er einen „verbotenen“ Kurs verfolgt habe, und gab ihm eine Weisung, einen anderen einzuschlagen. Das Schiff hatte auf beiden Seiten die spanische Flagge aufgemalt.

Die Versenkung des „St. Lawrence“

Berlin, 26. April. (W. L. A. Nachrichten.) Anlässlich der Meldung über die Versenkung des englischen Fischdampfers „St. Lawrence“ durch ein deutsches Unterseeboot am 23. April hat die „Times“ die Nachricht verbreitet, der Kommandant des Unterseebootes habe die Rettung zweier über Bord gebrachten Leute der Besatzung des Dampfers nicht gestatten wollen, so daß diese ertrunken seien.

Hierzu wird uns von maßgebender Stelle mitgeteilt: Das deutsche Unterseeboot konnte aus dem Verhalten des Fischdampfers, der zuerst mit hoher Fahrt auf das Boot zuhielt und dann abdrehte, erkennen, daß er ein als Korpsenkboot dienendes Fahrzeug vor sich hatte. Er zwang den fliehenden Dampfer durch Geschützfeuer zum Stoppen, worauf sich der größte Teil der Besatzung in die Boote begab. Inzwischen ließen drei an Bord zurückgebliebene Leute die Rettungsboote aufsteigen. Sie winkten dann ihre Boote heran; und als diese in der Nähe waren, sprangen die Leute über Bord. Nur einer von ihnen wurde von den Booten gerettet, während die übrigen ertranken. Das Unterseeboot, das zu dieser Zeit 250 Meter vom Dampfer entfernt lag, hat in keiner Weise das Rettungsversuch beeinträchtigt. Die Behauptung der „Times“, die inzwischen auch durch Funkentelegrammdienst von Völsbu weiter verbreitet worden ist, muß demnach als eine böswillige Verleumdung bezeichnet werden.

Die Stimmung in England

5 a. g. Reisende, die aus London zurückgekehrt sind, erzählen, daß vor kurzem in London in vielen Kreisen Besprechungen vorgenommen worden sind. Die Nachforschungen förderten Brochüren an den Tag, die beständige Angriffe gegen die Regierung, vor allem gegen den Marineminister Churchill enthalten. Es wurde in den Broschüren ausgeführt, daß das Vorgehen gegen die Dardanellen nur den Verlust mehrerer Schiffe, die Beschädigung und Vernichtung vieler Geschütze und die Verschwendung ungeheurer Munitionsmengen als Erfolg hatte. Das Unternehmen habe bisher dem englischen Volk 300 Millionen Mark gekostet und die neue Aktion, die gegen die Dardanellen in Vorbereitung sei, werde mit ihren großen Truppentransporten mindestens das Doppelte an Kosten verursachen. Rechnet man die Pensionen für die Hinterbliebenen usw. hinzu, so wird das Dardanellenunternehmen für England auf etwa 1 Milliarde Mark zu stehen kommen, ohne daß aber die Gewähr geboten sei, daß das erstrebte Ziel erreicht wird. Der Feldzug in Mesopotamien habe bereits 120 Millionen gekostet, dabei wage man nicht einmal über den Suezkanal vorzugehen. Der Kolonialfeldzug kostete bis jetzt über 400 Millionen Mark und habe bisher nur wenig Sandstreden von Deutsch-Südwestafrika eingebracht. Obwohl der Krieg England jetzt durchschnittlich 1 1/2—1 1/4 Millionen täglich koste und bereits über 6 Monate dauere, konnte man bisher kaum eine wesentliche Frontveränderung erzielen. Ein Geländegewinn von weniger als zwei Kilometer kostete den Engländer bei Neuve Chapelle mehr als 12 000 Mann an Toten und Verwundeten.

Die Flugschrift ist in vielen Hunderttausenden hergestellt und verbreitet worden. Als Herausgeber vermutet man Anhänger der irischen Partei.

Der Rest muß an die Front

Paris, 26. April. Der Seereschiffbau der Kammer nahm dem „Temps“ zufolge den Gesetzentwurf Dalbiez an, wonach alle unfähigen Mannschaften, welche bisher zum Frontdienst noch nicht einberufen, oder im Verwaltungsdienste des Staates, eines Departements oder einer Gemeinde angestellt waren, zum Frontdienst eingezogen werden sollen. Die bisher in der Verwaltung beschäftigten eingezogenen Mannschaften sollen durch Kriegsalternativen oder die Frauen, Mütter, Töchter und Schwägerinnen gealterter oder verwundeter Soldaten ersetzt werden.

Der Jar in Przemysl

Petersburg, 26. April. Der Jar hat in Begleitung des Oberbefehlshabers, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und des Generalschefs Przemysl besucht. Er wohnte in dem Haus, das früher das Quartier des Kommandanten der Festung, des Generals Kusmanef, war. Der Jar besichtigte die Truppen, besuchte die Befestigungen von Przemysl und kehrte alsdann nach Lemberg zurück.

Keine Beweise für deutsche Grausamkeit

Genf, 26. April. Die französische Regierung plante die mehrsprachige Veröffentlichung eines sogenannten Rotbuchs. Dieses sollte einwandfreie Beweise und Photographien über die angeblichen deutschen Grausamkeiten enthalten. Der „Temps“ fragt in einem Artikel, ob denn dieses Rotbuch bleibt. Inwieweit kann man zwischen den Zeilen dieses Artikels und aus dem Offizier, mit welchem der „Temps“ die Regierung drängt, den Plan zu veröffentlichen, erkennen, daß der Plan überhaupt unter den Tisch gefahren zu sein scheint. Maßgebend für den Entschluß der Regierung war wohl der Umstand, daß keine künftigen einwandfreien Beweise für die Grausamkeiten haben vorgebracht werden können, welche die Untersuchungskommission seinerzeit in ihrem ersten Bericht als nackte Tatsachen hingestellt hatte.

Gegen französische Drückeberger

Genf, 24. April. Infolge eines neuen Ministerialerlasses ist es allen Franzosen zwischen 16 und 50 Jahren verboten, das französische Staatsgebiet zu verlassen. An der französisch-schweizerischen Grenze ist eine große Zahl von Kolonialsoldaten zur Überwachung des Grenzverkehrs eingetroffen.

Aus dem Tagebuche eines Kriegsfreiwilligen

Originalbericht für die „Rheinische Volkszeitung“
Von stad. iur. H. D. Wiesbaden.

IV.

Bevor ich nun in eingehender Weise unsere Kämpfe, Freuden und Leiden in Russland schildere, möchte ich doch vorher von unserer Fahrt durchs geliebte Vaterland erzählen, die in ihrer Art fast einem Triumphzuge glich. Was da an Begeisterung, Opferwilligkeit und Liebe seitens der deutschen Bevölkerung für uns Feldgrauen guttat, verdient unbedingt der Nachwelt überliefert zu werden.

Die Verladung unseres Bataillons ging rasch von statten. Während der Unterbringung der Bagage empfingen wir Mittagessen, dann bewaffnete sich jedermann noch mit einigen Strohbindeln, die uns während der Fahrt als Lager dienen sollten. Der Befehl zum Einsteigen kam und bald hatten wir uns in den Waggons häuslich eingerichtet. Gegen Mittag setzte sich der lange Zug in Bewegung, in kurzer Zeit schon hatten wir das geliebte Gebiet erreicht. Ueber Tournai gingen nach Brüssel, wo wir abends anlangten und den ersten Aufenthalt nahmen. Die großartig eingerichtete Kriegsverpflegungsanstalt am Hauptbahnhof machte einen einladenden Eindruck und ließ das gute Essen, das uns erwartete, schon im Voraus ahnen. Da wurde denn auch tapfer eingekauft und als man sich befriedigt und gesättigt erhob, wurde der Brustbeutel einer genauen Untersuchung unterzogen, ob er vielleicht erlaubt, mächtige Tafeln Schokolade und gute Zigaretten, Zeitungen usw. mit auf die weite Reise zu nehmen.

Die zweite Fahrt ging über Löwen, Lüttich, Aachen, Brierley. Je näher wir der deutschen Grenze kamen, um so mehr wuchs unsere Erregung, sollten wir doch bald das geliebte Vaterland wiedersehen und als wir bei Derbach über die deutsche Grenze fuhren, da konnte unsere Begeisterung keine Grenzen mehr, donnernde Hurras erschallten und „Deutschland, Deutschland über alles“, erklang es in jedem Wagon. Schon fuhren wir in die Bahnhofshalle von Aachen ein, wo eine tausendköpfige Menschenmenge uns erwartete. Es war gerade Mittag und auf das heftigste Signal: „Zum Essen einsteigen“, führte das ganze Bataillon aus den Waggons und wählte sich der Verpflegungsanstalt entgegen. Auf dem Bahnsteig stand ein Transport junger Rekruten. Mit Staunen und Ehrfurcht betrachteten sie die „alten Krieger“, wie sie in ihren Mänteln, an denen noch der halbe

Auszug aus den amtl. Verlustlisten
Nr. 203 — 205

Garde-Füsilier-Regiment.

Häuf. Josef Arnold (Amdurg) schwer verw. — Häuf. Johannes Wieme (Kauert) leicht verw. — Häuf. Otto Horn (Wiesbaden) leicht verw. — Häuf. August Müller (Staffel) leicht verw. — Häuf. Peter Hapenbach (Hünneberg) leicht verw. — Häuf. W. Dörter (Oberlahnstein) leicht verw. — Häuf. Karl Kopp (Neudorf) schwer verw. — Häuf. August Dörbaum (Wiesbaden) leicht verw. — Häuf. Franz Hart (Weilbach) gefallen. — Tamb. Josef Diehl (Weilbach) schwer verw. — Häuf. Georg Bohn (Niederrad) schwer verw.

Lehr-Infanterie-Regiment.

Häuf. Mathias Bohn (Wiesbaden) gefallen.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25.

Uffz. Carl Müller hier (Braubach) leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68.

Oren. Peter Weiland (Kamp) leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 94.

Musik. Peter Hünkel (Graunheim) leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 144.

Musik. Friedr. Witte (Weilmünster) vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Kriegsfreiw. Edwin Boff (Sindlingen) leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Musik. Karl Balbus (Nobenhahn) gefallen. — Musik. Peter Burkhart 1. (Münster, Höchst a. M.) leicht verwundet. — Musik. Theodor Krenn (Hardt) vermisst. — Musik. W. Scherer (Höchst a. M.) vermisst. — Kriegsfreiw. Jakob Trippel (Griesheim) gefallen. — Musik. Otto Heinrich (Höchst a. M.) leicht verw. — Ein. d. R. Carl Georg Kuhl (Oberursel) vermisst. — Gek. Reinhold Braag (Amdurg) gefallen. — Musik. Otto Dörfer (Dorf) gefallen. — Gek. Adolf Dörfer 1. (Höchst a. M.) leicht verw. — Musik. Jean Semmerle (Höchst a. M.) leicht verw. — Musik. Peter Köhlig (Schwanheim) schwer verwundet. — Kriegsfreiw. Ernst Stahl 2. (Neuland) leicht verw. — Musik. Fritz Schwarz (Griesheim) leicht verw. — Musik. Josef Dörfer 2. (Oberjochbach) schwer verw. — Gek. Wilhelm Gupp (Bad Ems) vermisst. — Musik. Hermann Klein (Kiefernhausen) leicht verw. — Musik. Josef Wolf 1. (Oberlahnstein) leicht verw. — Musik. Adam Krey (Hochheim) gefallen. — Musik. Carl Hoffmann (Saff) gefallen. — Musik. Carl Horn (Niederrad) vermisst. — Musik. Heinrich Schieferstein (Altenrod) leicht verw. — Musik. Lorenz Bruch (Höchst a. M.) leicht verw. — Gek. Louis Klein (Freienfels) leicht verw. — Musik. Konrad Neuf (Niederrad) leicht verw. — Musik. Johann Wolf (Niederrad) leicht verw. — Musik. Josef Wenz (Oberjochbach) leicht verw. — Musik. Heinrich Wingenbach (Dorf) leicht verw. — Musik. Josef Saffran (Niederrad) vermisst. — Musik. Martin Schenauer (Bad Ems) verw. — Musik. Oskar Dörmel (Niederrad) leicht verw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 86.

Ein. d. R. Karl Fischer (Wiesbaden) leicht verw. — Ref. August Schneider (Gräfenhofen) verwundet.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 20.

Jäger Heinrich Thörn (Klingbach) leicht verw. — Jäger W. Petersdörfer (Kapfenhofen) leicht verw.

I. Pionier-Bataillon Nr. 16.

Ers.-Ref. Peter Wüsch (Niederrad) leicht verwundet.

Pionier-Ersatz-Bataillon Nr. 21.

Pion. Peter Lang (Oberhöchstadt) leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 18.

Musik. Neuf (Niederrad) leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 249.

Musik. Karl Schmidt (Erfeld) leicht verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5.

Ers.-Ref. Karl Warkall, Rieb, schwer verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 89.

Häuf. Friedrich Martin, Dohheim, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 70.

Musik. Friedrich Schick, Dohheim, gefallen. — Musik. Joh. Schred, Obertrab, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Musik. Franz Birkel, Offenbach, leicht verw. — Musik. Peter Gieh, Johannsberg, vermisst. — Unteroffiz. Heinrich Reischer, Erfeld, leicht verw. — Musik. Georg Euler, Niederrad, leicht verw. — Musik. Karl Berg, Dorfscheid, leicht verw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Unteroffiz. Ferdinand Aht, Hochheim, bisher schwer verw. gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Musik. Albert Gupp, Bad Homburg v. d. G., gefallen. — Gek. Jakob Kalkblos, Hofheim, gefallen. — Ers.-Ref. August

Bräumann, Frauenstein, leicht verw. — Ers.-Ref. Joh. Gerlach, Schelbach, leicht verw. — Musik. Peter Korzilius, Ransbach, leicht verw. — Musik. Jakob Marzilius, Eibingen, leicht verw. — Uffz. Georg Schön, Wiesbaden, leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 95.

Ers.-Ref. Heinrich Müller, Hünkel, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Kriegsfreiw. Karl Horn, Dohheim, leicht verw. — Musik. W. Bigh, Wiesbaden, leicht verw. — Garbist Christ. Kromann, Hünneberg, leicht verw. — Garbist Heinrich Wieg, Cronberg, leicht verw. — Ers.-Ref. W. Wagner, Sonnenberg, leicht verw. — Kriegsfreiw. Georg Wehnert, Biebrich, leicht verw. — Ers.-Ref. Gustav Kopp, Wiesbaden, verw. — Wehrm. Richard Benz, Biebrich, leicht verwundet.

I. Pionier-Bataillon Nr. 21.

Bisefeld. Wilhelm Silberstein, Dohheim, gefallen. — Ref. Friedrich Gessert, Kierstein, schwer verwundet.

Pionier-Regiment Nr. 25.

Pionier Ernst Gille, Rastatt, leicht verwundet.

Pionier-Regiment Nr. 30.

Kriegsfreiw. Jaf. Greifenstein, Gauh, leicht verwundet.

Volkswirtschaftliches

Neuf, 26. April. Die vor fünf Jahren zum Wohle des Mittelstandes gegründete und ganz im Ehrenamt geleitete Bank für Handwerk und Gewerbe kann auch in diesem Jahre auf ein Fortschreiten ihrer Geschäfte zurückblicken. Der Umsatz liegt von 16 624 101 Mark im vergangenen Jahre auf 19 967 380 Mark in diesem. Die Zahl der Mitglieder liegt von 263 auf 287, welche eine Summe von 60 000 Mark stellen. Das Unternehmen, das in erster Linie zum Wohle der beteiligten Mitglieder arbeitet, brachte noch einen Reingewinn von 11 561 Mark. Alle Einlagen wurden mit 4 Prozent verzinst, ebenso wurde dieser Teil im Scheck- und Kontokorrentverkehr gewährt. Der Reservefonds wurde um 10 401 Mark erhöht, so daß mit Beginn des Jahres die Gesamterlöse 61 357 Mark betrugen.

Berlin, 26. April. (Keine Verminderung der Rindviehbestände.) Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, entbehrt das neuerrichtete verbreitete Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage, vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Rindviehbestände durchzuführen und namentlich auch für die Ausfuhr eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

Aus aller Welt

Mainz, 26. April. Gestern Abend 8 Uhr wurde auf den Viehfrauenplatz einer Dame das Handtäschchen von einem Burschen entziffen, der damit entflohen, nachdem er die Dame noch mißhandelt hatte. Vorübergehende, sowie ein Soldat eilten dem Straßenräuber nach, von dem Soldaten eingeholt, war der Unhold das Täschchen weg und trat den Verfolgern mit offenem Messer entgegen. Schließlich gelang es ihm, zu entkommen.

* Vom Hundsrück, 26. April. In Niedereisenburg drangen drei Hunde in eine wegen Maul- und Klauenseuche vom Orte unbeaufsichtigte eingesperrte Schafherde ein und richteten ein großes Blutbad an. Von der etwa 150 Tiere starken Herde sind zwei Drittel totgeblieben oder erkrankt worden. Der Schaden ist bedeutend. Während vom ersten Hund der Besitzer bekannt ist, konnte der zweite Hund erschossen werden. Die Spur des dritten wird verfolgt.

Lich, 26. April. In den hiesigen Wäldern wurde die Leiche eines jungen Menschen aufgefunden, der sich durch einen Schuß in den Kopf allem Anscheine nach selbst getötet hatte. Die angefertigten Nachforschungen haben ergeben, daß es sich um den 16jährigen Sohn eines hiesigen Polizeibeamten handelt, der im Elternhause bereits drei Wochen vermisst wird. Der junge Mensch war auf dem Kontor einer Fabrik in Gießen tätig und wollte freiwillig zum Heeresdienst eintreten, wozu aber die Eltern ihre Genehmigung verweigerten. Man nimmt an, daß hierin der Grund zu der unglückseligen Tat zu suchen ist.

Gießen, 24. April. Der aus dem hiesigen Kriegsgefangenenlager entwichene französische Bisepfildweibel Lamotte ist wieder eingekerkert worden.

Alsfeld, 26. April. In Burgholz benutzte ein Landwirt zur Dinstheilung Sägespäne. Der dadurch entwickelte starke Rauch drang in den Viehstall und erstikte drei Kinder. Zwei weitere Tiere starben noch in Lebensgefahr.

Koburg, 24. April. Das mit Spielwaren gefüllte Lagerhaus der Firma Otto Dörfel in Sonneberg ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf 800 000 M. geschätzt.

München, 24. April. Der Münchner Tabaktag hatte gute Ergebnisse. Es konnten für unsere Feldgrauen 132 842 Zigaretten, 177 000 Zigaretten, 14 660 Pakete Rauchtabak und viele Pfeifen und sonstige Rauchwaren aufgebracht werden, außerdem 17 442 Mark Reineinnahme in bar.

begeisterter Menschenmenge durch Surtrasse, die wir mit Räucherkerzen erwiderten. Auf einem Bahnhofsstand ein altes Mütterchen, welches ihren Sohn erwartete, der bei der unserer Division zugeteilten Kavallerieabteilung stand. Die Frau hatte durch Zufall erfahren, daß die Division sich auf dem Transport nach Russland befand. Nun wartete sie schon seit dem frühen Morgen und ließ einen Transport nach dem anderen passieren, ohne daß der Gesuchte sich dabei befand. Sie wird ihn aber doch noch gefunden haben, denn unsere Kavallerie wurde erst nach der Infanterie verladen.

Ueber Guben ging die Fahrt weiter in die Gegend von Breslau. Hier in Schlesien wurde unser Transport noch mehr, wie im Rheinland und Westfalen, mit Liebesgaben empfangen. Es machte den Eindruck, als ob sogar von abseits der Bahn liegenden Ortschaften die Leute zusammengekömmt seien, um den nach Osten ziehenden Truppen irgend eine Liebe zu erweisen. Man sah, daß sie sich unter einem gewissen Druck befanden, war es ihnen doch schon geräuschweise zu Ohren gekommen, daß eine riesengroße, russische Armee gegen Schlesien heranrückte. Auf die Kunde, daß die Vesteier nahen, war denn alles an die Bahn geeilt, wo die Vesteier in der Rot mit nie gesehener Begeisterung empfangen wurden. Die Liebesgaben häuften sich in geradezu beängstigender Weise bei uns an. Bei der Abfahrt hieß es jedesmal: „Haliet uns nur ja die Russen vom Dasein!“

Wir haben unsere schlesischen Landsleute in ihren Hoffnungen nicht getäuscht. Dankbaren Herzens erinnerten wir uns ihrer noch in Russland und diese Dankbarkeit bewirkte, daß wir noch einmal so tapfer den russischen Heeresmassen standhielten und sie schließlich dahin trieben, von wo sie gekommen waren.

Am vierten Abend unserer langen Bahnfahrt wurden wir in Kreuzburg eingeladen. In einem Hotel wurden wir einer Choleraimpfung unterzogen, dann hieß es, noch bis nach dem Nachbarnort Ludwigsdorf marschieren, wo Quartiere bezogen werden sollten. Dort sollten unsere Truppe in den Straßen des schlafenden Kreuzburgs, nach zwei Stunden hatten wir unser Nachtlager erreicht. Schnell war für das nötige Stroh geforgt und bald war alles in tiefen Schlaf versunken.

Frühmorgens wurde es im Dorfe schon wieder lebendig; zum erstenmale trafen wir mit den verbündeten Österreichern zusammen. Eine Wälderkolonne derselben lag schon eine Zeitlang in Ludwigsdorf. Viel erzählten sie uns von den unangenehmen Straßen in Russland-Polen und von den sonstigen Zuständen in diesem Lande. Am Abend wurde die Waffenbrüderschaft in der gehörigen Weise in der einzigen Wirtschaft des Ortes gefeiert.

Morgen in der Frühe sollte der Marsch nach der Grenze angetreten werden — dem Feinde entgegen.

Aus der Provinz

Elzville, 25. April. Es ist von Interesse zu erfahren, daß der Kommandant des berühmten türkischen Torpedoboots, das dem englischen Transportschiff „Manton“ so schweren Schaden anrichtete und trotz beständiger Verfolgung durch mehrere englische Kriegsschiffe von diesen nicht abgefangen werden konnte, ein Elzweiler, Kapitänleutnant v. Girds ist. v. Girds ließ später sein Schiff auf den Strand laufen; er selbst ist in Griechenland interniert.

Elzville, 23. April. Seit einer Statistik des Rheingaukreises, befinden sich am 1. März über 4000 Personen aus dem Rheingau unter der Fahne. — Durch Erlass des Herrn Ministers ist die den Geschwörten Karte — bekanntlich Franzosen — gehörige Villa unter Verwaltung des Magistrats gestellt worden. Es wird voraussichtlich ein Lazarett des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins darin errichtet werden.

Aus dem Rheingau, 26. April. (Viebesgabe Rheingauer Flaschenweine.) Der „Rheingauer Weinbauverein“, die „Rheinische Rheingauer Weinbauvereins“ und der Verband der Weinbauvereine des Rhein- und Rheingaus“ erlassen folgenden Aufruf: Wir haben eine gemeinschaftliche Viebesgabenliste, bestehend aus Rheingauer Flaschenweinen, für die Kriegsgeldgelder, die wir gegen die von der Ueberzeugung aus, daß die Bekämpfung unserer Kranken und verwundeten Krieger durch Wein eine erhebliche Förderung erhält, andererseits ergreifen wir, was nicht oft genug geschehen kann, eine Gelegenheit, den maßgebenden Stellen die hohen dogmatischen Eigenschaften unserer Rheingauer Gewächse vor Augen zu führen. Mit der Bitte um Sie heranzutreten, und durch Zuweisung Ihrer Spende zu unterstützen. Da jede Gabe, und sei es auch die kleinste, dankbar angenommen wird, dürfte es vielen Kreisen der Bevölkerung ermöglicht sein, sich an dem Lebenswerk zu beteiligen.

Stoddenheim, 26. April. Die Ehefrau des Ludwig Schneider von hier, Karoline, geb. Böding (geb. 1848), hat sich am 16. April vormittags 6 Uhr aus ihrer Wohnung entfernt. Ihre Hinterlassenen und Angehörigen, sowie um Nachricht wird gebeten. Beschreibung: 34 Jahre alt, 1,66 Meter groß, schlank, dunkelblonde Haare, braune Augen, blasser Gesicht, trug Arbeitskleidung.

Aus dem Rheingau, 26. April. (300 Mark Beförderung.) Auf den Elzweg Wiesbaden-Frankfurt, der den Bahnhof Seltersheim nachmittags gegen 5.30 Uhr durchfährt, ist am Sonntag, den 18. April, zwischen Seltersheim und Sindlingen-Weisheim von der linken Seite her eine leere Bierflasche geschleudert worden. Zwei Reisende wurden dadurch verletzt. Auf die Räumlichmachung des Täters ist eine Beförderung von dreihundert Mark ausgesetzt worden.

Sich, 26. April. Herr Schmiedemeister Dienstbach hat sein Amt als Kreisratsmitglied aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Bad Soden, 25. April. In dem hiesigen Krankenhaus starb dieser Tage der Invalide Komme. Als die Mutter die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes erhielt, erlitt sie einen Schlaganfall, dem sie sofort erlag. Gestern Abend wurden Mutter und Sohn gemeinsam beigesetzt.

Limburg, 26. April. Der „Kath. Frauenbund“ hielt gestern in der „Alten Volk“ eine allgemeine Versammlung ab. Der hochw. Herr Franziskanerpater Dositheus behandelte das Thema: „Die Frau und der Weltkrieg“. Er richtete seine wertvollen Worte mit zutiefster Ueberzeugung an die deutsche Frau. Der Weltkrieg stellt die besondere Forderung an die deutsche Frauwelt: zu „wahren“ und zu „wehren“. Wahren soll die deutsche Frau die Segnungen des Weltkrieges durch: Erhaltung und Vertiefung des inneren Lebens, religiösen Charakters, sorgfältige Pflege des Familieninneren, gute Ausbildung und beste Bemerkung weiblicher Arbeitskräfte. Wehren soll die deutsche Frau dem stärksten Feinde des Vaterlandes, der Entfremdung, in Presse, Kunst, Mode und in Entweihung der Ehe. Die Ueberzeugung der herrlichen Weiblichkeit ist wohl der beste Ausdruck des Dankes der zahlreich erschienenen Mitglieder. Darum ist auch die Hoffnung und der Wunsch berechtigt, daß bei der nächsten Versammlung des Bundes in Limburg kein Mitglied durch das Tragen einer Bluse von durchscheinendem Stoff, keinem Ausschmuck, aber zu engem Rock die Kritik und den Unwillen der Anwesenden herausfordert.

Limburg a. d. R., 26. April. (Mord und Selbstmord.) Gestern mittags machte eine Dame aus Berlin, die einen kleinen Koffer bei sich hatte, ihrem Leben durch Gift ein Ende. Nach dem Tode hatte sie Gift gegeben; er ist an der Vergiftung gestorben. Es handelt sich um eine Landrichtersfrau aus Berlin. Welche Umstände dazu geführt haben, soll der hiesige Tat nachgefragt werden.

Sabam, 25. April. Der Krankenpfleger Gutmann, 3. Bz. im Kriegslazarett 8, wurde mit der roten Kreuz-Medaille am roten Band ausgezeichnet. Er war vor Kriegsausbruch lange Zeit am St. Josefs-Hospital dahier als Bruder „Christus“ tätig.

Em, 26. April. In Klagenbach prangte gestern und vorgestern unsere Stadt anlässlich der großen Siege bei Opatowitz. Auch die Wachen wurden geküßt.

Bauernblut

Roman von Felix Rador.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ihr Mutterherz, das sich jahrelang in heissem Schmerz nach Balduin gesehnt hatte, begann zu lauchern und zu jubeln, weil sie ihn nun wieder bei sich hatte, weil er wieder Sonne in ihr Leben hineintrug. All die bitteren Tränen, die sie in einsamen Nächten um ihn vergossen hatte, waren vergessen, und das Leben war nun wieder schön und weit!

Sie schaute immer wieder bewundernd an ihm empor, weil er doch so stattlich und vornehm war, und freudig lächelte seine Hand. „Wie froh bin ich, daß ich dich wieder habe! — Wie oft habe ich an dich gedacht! — Nun ist alles gut, alles!“

Ihr vergrämtes Sorgengesicht blühte förmlich auf, ihre vom Weinen müden Augen leuchteten, bekamen neuen Glanz. — Wie im Triumph führte sie ihn in das Haus, öffnete die Türe und sagte: „Sei willkommen, mein lieber Balduin! — Und nun mit Gott — tritt ein!“

Balduin trat in die große, niedere, gefüllte Bauernstube und sah auf den ersten Blick, daß hier alles noch war wie ehedem. Sein Schrank war um Nagelbreite gerückt, jedes Bild hing an seinem traditionellen Platz, und die alte Schwarzwälderin tunkte laut und vernachlässigt zum Willkommen. Im „Herrgottswinkel“ leuchtete das große geschnitzte Kreuz bis zu der verbräunerten Decke, das die verordnete Weibsbilderei hinter dem Christusbild, und die verdorrten Heiligen vor den breiten Fenstern mit den kleinen Scheiben.

Ueber der weitwärtigen Kommode mit dem glänzenden Messingbeschlag aber hing in schwerem dunklen Rahmen das Bild des berühmtesten der Widoher, der den Stolz des Geschlechtes bildete. Ein mächtiger Kopf mit ernen Sägen in der Stirne eines Kriegers, über die zwei graue Locken fielen, blickte mit ernstem, Augen Augen aus dem dunklen Rahmen. Vor diesem Anblickern des Hauses hatten nicht nur die Bewohner desselben, sondern das ganze Dorf einen mächtigen Respekt, nicht nur wegen seiner unerschütterlichen, sagenhaften Weisheit, sondern weil er in der „Famillienzeit“, als der verheiratete und gefürchtete General Melac mit seinen mordbreitern Scharen ins Land einfiel und es verbrannte, mit den bewaffneten Bauern eine solche Schar betrieben und niedergemacht hatte. Dadurch blieb sein Hof und das ganze Dorf vor Brandhagung und Zerstörung bewahrt. Wie ein gewaltiger Fels, wie ein stehender Felsberg und Volksheil lebte „Franz Adam“, der Bauernkönig, in der Erinnerung des Volkes.

Weinbau

Wiesbaden, 24. April. In der heutigen Versammlung des „Rheinischen Weinbauvereins“ wurde mitgeteilt, daß im Jahre 1914 der Wert der Mosternte in Franken 1,1 Mill. betrug. Der Staat hatte zur Behebung der Mostkrise 60.000 Mark Zuschuß geleistet, außerdem den Winzern je nach Mächtigkeits- und Bodenbeschaffenheit gewährt. Der Verein wendete für Unterstützung durch Kupfervitriol, Schwefel, Rebspritz, Reben usw. 101.400 Mark auf.

49. Kommunal-Landtag des Reg.-Bez. Wiesbaden

e. Wiesbaden, 26. April. 1915.

Heute Nachmittag 6 Uhr wurde im Landeshaus durch den stellvert. Königl. Landtags-Präsidenten, Herrn Regierungspräsident Dr. v. Meißner, der 49. Kommunal-Landtag mit folgender Rede eröffnet:

„Geehrte Herren! Bald neun Monate tobt das gewaltige Unwetter, das nach langen, reich gegliederten Friedensjahren unser Land überzogen hat. Seinem Ende dürfen wir vertrauensvoll entgegensehen. Wissen wir doch, wie es unsere Deere verstehen, die Kämpfe auf dem Boden der Feinde festzuhalten. Auch können wir darüber beruhigt sein, daß an dem Willen des deutschen Volkes, „auszuhalten mit dem, was die heimliche Scholle hervorbringt“, der Hungerungsplan unserer Widersacher scheitern wird. Dank rufen wir zu unserer bewaffneten Macht zu Land und Wasser, Anerkennung gönnen wir dem Zusammenarbeiten unserer Selbstverwaltungskörper mit den staatlichen Behörden in den Fragen der Volksernährung! Sie, meine Herren, unter solchen Umständen hier wieder befragen zu dürfen, gereicht mir zur Freude in erster Reihe. Ist zwar die freie Entfaltung des unternehmungsgeistes unserer schaffensfrohen Bevölkerung in mancherlei Hinsicht geschlagen, im Frieden wohl vorbereitete Werke haben doch ohne Störung vollendet werden können. So war es der „Univ.-Klinik“ Frankfurt a. M., deren zielbewußten und geistvollen Schöpfer, Franz Abder, wir vor kurzem mit tiefem Schmerz haben zu Grabe tragen müssen, im dritten Kriegsmonat möglich, ihre Tätigkeit zu eröffnen. Auch hat in Stadt und Land die festliche Begehung des hundertsten Geburtstages unseres eisernen, ersten Reichskanzlers bewiesen, wie die schweren Sorgen einer neuen Zeit die Dankbarkeit nicht vergessen machen, die unser Volk der großen Vergangenheit schuldet. (Bravo!) Behmut durchzieht uns beim Durchblättern der Verlustlisten. Auch Ihre Reihe, geehrte Herren, weist eine schmerzliche Lücke auf, und tiefbewegt entnehmen wir aus dem Berichte des Landesausschusses über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung, daß von Ihren Beamten, Bediensteten und Arbeitern bereits ein Viertelhundert im Felde geblieben sind. Ihre ihrem Andenken! Mit dem gesamten Vaterlande wollen wir geloben, weiter durchzuhalten, bis, so Gott will, ein Frieden geschlossen werden kann, der die ungeheuren Opfer aufwiegt, die wir an Blut und Gut bringen müssen, um und einer Welt von Feinden zu erwehren. (Bravo!) Die königliche Staatsregierung hat Ihnen keine Vorlagen zugehen lassen. Von den Vorlagen des Landesausschusses wird die Gründung einer Kriegsernährungs- und Gegenleistung für die Unterbleiben gebliebenen nachfolgenden Krieger Ihrer nachträglichen Zustimmung gewiß sein. Schon in den Augusttagen ins Leben gerufen, hat diese dankenswerte vaterländische Einrichtung, mit der den anderen Provinzen der Regierungsbereich Wiesbaden vordrängte geworden ist, sich bereits bestens bewährt. Den tapferen Streikern selbst gilt die Vorlage, betreffend die Fürsorge für Kriegsbeschädigte. Ich bin gewiß, daß aus diesem Gegenstande Ihr verständnisvolles Wohlwollen nicht fehlen wird. Wenn der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes für 1915 zeigt, wie trotz vorzüglicher Zurüstungen für das Jahr 1916 und ohne Beschränkung notwendiger Ausgaben die weiterzweigenden Aufgaben Ihrer Verwaltung aus in diesem Jahre ohne Erhöhung des Steuerbeitrages zu erfüllen sind, so ist darin die erfreuliche Frucht einer weitläufigen Finanzwirtschaft zu erkennen. Aus den sonstigen Vorlagen werden Sie gerne entnehmen, daß trotz der Stürme des Weltkrieges die Bezirksverwaltung erfolgreich bemüht ist, wichtige Verkehrsinteressen zu fördern und bei der Verwaltung ihrer Einrichtungen und Anstalten in zweckmäßiger Ordnung fortzuschreiten. In ruhiger Unversicht m. O. werden Sie sich daher auch diesmal Ihrer Arbeit unterziehen können. Auf Grund Allerhöchsten Auftrages erkläre ich hiermit den 49. Kommunal-Landtag für eröffnet. (Bravo!)“

Den Vorsitz übernimmt als Alterspräsident Geheimrat Kommerzienrat Dummel (Hochheim), der die Verhandlungen mit einem dreifachen „Hoch“ auf Kaiser Wilhelm II. eröffnet. Zu provisor. Schriftführern werden berufen: Landrat Daniels und Landrat Dr. Thon; letzterer nimmt in seiner selbigen Mannesuniform Platz an der Seite des Alterspräsidenten und ertönt und damit auch an dieser Stelle an den großen Weltkrieg. Ein Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 60 Abgeordneten; das Haus ist also beschlußfähig. — Die Bildung des

Stabs erfolgt durch Ruf, und geschieht so wie folgt: Vorsitz: Geh. Justizrat Dr. Dummel (Frankfurt), stellvert. Vorsitz: Justizrat Dr. Albert (Hochheim), Schriftführer: Oberbürgermeister Bogt (Hochheim), Bürgermeister a. D. Gross (Hochheim, Bitt.), stellvert. Schriftführer: Rentner Bollweber (Hochheim) und Stadtrat Dr. Hengsberger (Frankfurt). — Vorsitzender Dr. Dummel feiert in diesen Tagen seinen 79. Geburtstag; Herr Oberbürgermeister a. D. Dr. v. Jell überreicht dem Geburtstagskind die Glückwünsche des Kommunal-Landtags und überreicht ein hübsches Blumenbouquet, geziert mit einem Bande blau-orange. Der Vorsitzende dankt für diese Aufmerksamkeit und würdigt den verstorbenen Mitgliedern Köner (Hochheim) und Sauer (Frankfurt) sowie den auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitarbeitern und Beamten (mehr als 25) warme Worte des Andenkens. Das Haus ehrt die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — Dem Kommunal-Landtag liegen folgende Eingänge zur Beratung vor:

Vorlagen des Landesausschusses:

1. Entwurf des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes, sowie der städtischen Fonds und Institute für 1915 nebst Bericht dazu.
2. Bericht des Landesausschusses an den Kommunal-Landtag über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung vom 1. April 1913 bis Anfang 1915.
3. Vorlage betr. Erziehung eines Mitgliedes des Landesausschusses.
4. Wahl von drei Beiräten und deren Stellvertreter zur Landesbankdirektion.
5. Antrag auf Abänderung des § 15 Abs. 4 der Satzung der Kass. Brandversicherungsanstalt vom 8. Mai 1912.
6. Vortrag betr. den Abschluß eines Vertrages mit dem Kreise Westerburg über die Uebernahme der Signalwege dieses Kreises in die Unterhaltung des Bezirksverbandes.
7. Desgleichen des Kreises St. Goarshausen.
8. Vortrag betreffend den Erlass einer neuen Verwaltungsordnung für die Landes- und Pflege-Anstalten des Bezirksverbandes Wiesbaden.
9. Antrag betr. Abänderung des Landesbankgesetzes vom 16. April 1902.
10. Desgleichen der Verwaltungsbestimmungen für die Kass. Bank und die Sparkasse vom 23. April 1903.
11. Antrag betr. die Kassantische Kriegerversicherung auf Wegensfähigkeit.
12. Vorlage betr. Abänderung des Tarifs der von den preussischen Armenverbänden zu erhaltenden Pflegekosten.
13. Vorlage betr. Erleichterung der finanziellen Belastung der Kerkerbachbahn-Aktien-Gesellschaft unter Mitwirkung des Bezirksverbandes bezüglich seines Neubarrens von 227.500 M.
14. Vorlage der Schlussrechnung betr. die Errichtung der dritten Trennanstalt (Landes- und Pflege-Anstalt) Verborm.
15. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten des Grundbesitzes zum Bau der Nebenbahn Sögel-Güternhain und Bereitstellung einer ersten Rate im Jahr 1915.
16. Vorlage betr. die Fürsorge für Kriegsbeschädigte.

Sonstige Eingänge:

17. u. ff. Verschiedene Eingänge über Personalfragen.
- Die Bildung der fünf Ausschüsse: Wahlausschuß, Finanzausschuß, Bauausschuß, Eingaben- und Beamtenausschuß, Rechnungsprüfungsausschuß, erfolgt nach den Vorschlägen des Wahlausschusses (Referent Dr. Weiger). Bei der diesmaligen Zusammensetzung der Ausschüsse befolgt man das Prinzip, kein Mitglied in zwei Ausschüsse zu wählen. Eine Ausnahme besteht bei den Mitgliedern des Wahlausschusses, der selbst einen Vertretersausschuß bildet. — Abg. Dr. v. Jell erinnert daran, in welcher ersten Zeit der Kommunal-Landtag zusammengetreten; er habe sich das Land um Volk und Herrscher geschlungen. Er schlage vor, an Se. Maj. den Kaiser ein Begrüßungs- und Aufbegrüßungs-telegramm abzuschicken. Der Antrag wird angenommen. Das Telegramm lautet:

„Em. Kaiserliche und königliche Majestät bittet der soeben zusammengetretene Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden, seine ehrsüchtigen Grüße und die Versicherung unerschütterlicher Treue huldvoll entgegenzunehmen.“

Der Kommunal-Landtag gibt gleichzeitig seiner festen Zuversicht ehrsüchtigen Ausdruck, daß es Em. Majestät beschieden sein werde, an der Spitze des unvergesslichen deutschen Heeres dem deutschen Volke einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu erkämpfen.

Dummel, Vorsitzender.

Schluss: 6 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 9. Mai.

und ein Abgang dieses Rufes fiel auch auf seine Nachkommen und auf das ganze Geschlecht. Alle waren sie gleichsam durch die kühnen Taten des mutigen Vaters gezeichnet, ragten wie Felsen über das kleine Volk der Bauern empor! —

Vor diesem Ahn hatte der Widoher so große Ehrfurcht, daß er vor dem Wido, so oft er das Haus verließ, den Hut abnahm, was er sonst vor keinem Menschen in der Welt tat.

Wie der Widoher jetzt so breit und mächtig hinter dem Tische saß, die Ellenbogen auf die Tischplatte gestützt, war er das getreue Abbild seines großen Vaters. Sein Gesicht war braun und wie aus Erz gegossen; wie zwei große Dämonen standen die blickenden Brauen über den kalten, grauen Augen. Der Mund war fest geschlossen, das Gesicht glattrasiert, die Stirne hoch und breit, mit Falten, daß man hätte einen Finger hineinstecken können.

Kein Zug dieses feineren Gesichtes veränderte sich, als Balduin jetzt auf ihn tritt und ihm die Hand entgegenstreckte. „Gut Gott, Vater! — Da bin ich wieder!“

„Du reist“, sagte der Bauer kurz und drückte Balduins Hand mit einer Kraft, als ob sie in einen Schraubstock gepreßt würde. „Seh dich! — wirst Hunger haben. Sind die Kappen flott gelassen?“

„Ich bin mit einem früheren Zug gekommen und hab' den Weg zu Fuß gemacht.“

„Anfimm!“ brante der Bauer auf. „Was ist denn das für eine Art! — Ein Widoher braucht net zu Fuß zu gehen. Die sind noch immer mit vierein gefahren!“ Und mit offenbarem Spott fügte er hinzu: „Na, Regime, da hast du ja wieder, Deinen Lebling! Nun läßt' er ihn mal grübeln heraus.“ Mit kurzem, trockenem Lachen wandte er sich an Balduin: „Die Bäuerin hat nämlich das Mastfah schlahten lassen, weil der verlorene Sohn wieder heimgekehrt ist.“

Damit überließ er Balduin sich selbst und wandte sich wieder dem kleinen, dicken Agenten zu, der ihm gegenüber saß und sich unaussprechlich mit dem überrotten Sack aus dem Schweif vom Hofmündelgeheiß wuschte. „Und ich geh net in d' Dageverficherung“, sagte der Widoher, „net um die Welt! In acht Tagen ist die Ernte unter Dach und Fach, und das schöne Geld ist erspart, das ich der Versicherung in den großmächtigen Kassen werfen soll.“

„Wer es ist ja nur ein kleiner Betrag“, rief der Agent eifrig, „ein paar hundert Mark. Das spielt doch bei dem Herrn Widoher keine Rolle. Und wenn was passiert, ist der Herr Widoher gedeckt und bekommt einen sauren Geld.“

„Schwundel!“ Die Beamten von der Versicherung schloffen

den Rahn ab, und die Bauern dürfen die Magermilch freissen. Na, na — mich kriegt ihr net!“

Da versuchte auch Balduin den Vater umzustimmen. „Es wäre vielleicht doch besser“, sagte er, „wenn der Vater den Vertrag unterschreiben würde. Wenn ein Dageverficherung kommt oder ein harter Regen, ist die Frucht verloren, weil sie verrotzt.“

Ein zorniger Blick seines Vaters, ein warnender Stolz seiner Mutter ließ ihn verstummen. Der Widoher warf den Kopf mit jähem Auf in den Nacken. Die mächtige Gestalt reckte sich hoch, daß der Scheitel fast die Decke berührte, und die Faust fiel schwer und drohend auf den Tisch. „Und ich tu's jetzt erst recht net! — Altwild bin ich noch der Herr auf dem Widoher — und kein Anderer hat mir was dreingeredet. Das merkt dir für die Zukunft, Balduin!“

Der Agent drückte sich schon zur Türe hinaus, und Balduin erkannte seine Stellung im Hause. Sie war die gleiche abhängig wie vor fünf Jahren. Die Herrschaft seines Vaters hatte nichts eingekauft, er selber hatte keinen Fuß Land in der Heimat erobert.

Er knistete, daß es schwere Kämpfe um die Herrschaft auf dem Hof geben würde; denn so wie bisher durfte nicht weiter gewirtschaftet werden, sonst ging man dem Ruin entgegen. Er mit seiner feurigen Natur und seinem stürmischen Schaffensdrang hätte am liebsten auf der Stelle die Sägel ergriffen, um den verfallenen Karren aus dem Sumpf herauszuheben und in allem reinen Weg zu machen. Aber die Mutter hielt ihn vor Ueberreizung zurück. „Abwarten und ausharren“, sagte sie ihm; „auch deine Zeit wird kommen!“

Und er befolgte ihren Rat, weil er selbst erkannte, daß es klüger sei, mit dem Vater in gutem Einvernehmen zu leben. Unter der Hand konnte man ja doch manches ändern und manche erprobte Neuung einführen. Aber die übertriebene Frucht wollte er doch nicht dem Unbestand der Witterung preisgeben, und so sagte er: „Vater, die Buchäder und das Herrenfeld sollte man schlagen. Die Frucht steht überreif, die Körner springen schon aus den Hüllen.“

„Stumpf“ doch Arbeiter aus dem Boden, wenn du kannst!“ fuhr ihn sein Vater zornig an. „Kein Mensch will mehr Bauer sein, alles läuft in die Stadt!... Der Teufel hat's gelehrt!... Na, ich will's noch einmal probieren — ich geh' jetzt ins Dorf und trömmle ein halb' Duzend Schmitter zusammen. Will doch sehen, wer's dem Widoher abschlägt!“

Er rief den Gut-von-Ragel, grüßte den Ahn, nickte Frau und Sohn zu und ging mit schweren, wichtigen Schritten und mit stolz erhobener Brust aus dem Hause und über die Felder.



Aurhaus-Symphoniekonzert

Residenz-Theater

* Unter Abend, Julie von Pfeilschifter, unsere einheimische, allgemein hochverehrte Künstlerin und erfolgreiche Komponistin, veranstaltete unlängst im Kaimaleale an ihrem 75. Geburtstag ein Abschiedskonzert. Der Abend wurde für sie ein Ehrenabend in des Wortes vollster Bedeutung. Sämtlichen Darbietungen folgte ein Beifallsturm, welcher eine wohlverdiente Belohnung für die greise Künstlerin bedeutete und welcher den mitwirkenden Künstlerinnen und Künstlern den aufrichtigen Dank der zahlreich erschienenen Musikfreunde besiegelte. Schon die herrlichen Lieder von Brahms („Einsamkeit“) und von Weingartner „Christliche Reife“ und „Ich denke oft an blaue Meer“, von der Konzertfängerin Frl. Emma Bernick meisterhaft gelungen und von Frl. Vene feinfühlig begleitet, hinterließen einen nachhaltigen tiefen Eindruck. Die mit vorzüglichen, gut geschulten Stimmmitteln begabte, anmutige Sängerin erwarb sich mit ihrem geschmackvollen Vortrag dieser, sowie der drei reizenden Pfeilschifter'schen Lieder („Er hat die warme Frühlingsnacht“, „Abendlied“, „Lebende und Begruene“) die warmste Anerkennung und vollste Bewunderung. Herr Hofopernsänger Max Buchholz erntete mit den Liedern „Heimatlos“, „Das mich vor dir niederfinstern“, „Das in ein Traufen und Heulen“, „Gebrochen“ und mit dem erst kürzlich von der Konzertgeberin mit glänzendem Gelingen vertonte „Herzstoch Europas“ reichsten Beifall. Das frische, kraftvolle Organ und die vornehme Vortragweise wird diesem beliebten Künstler stets eine warme Aufnahme finden lassen. Eine glückliche Abwechslung in den mannigfachen Darbietungen waren die Deklamationen der Groß. Pädagog. Hofkammervielerin Frau Vanja Schnerdmann. Wahrhaft erschütternd wirkte der Vortrag bei Dichtung „Das große Schweigen“ (Marie Sauer) und der gemüthvollen Gedichte: „Grüßlei!“ (R. v. Konarski) und „Tempo mutante!“ (Baumbach). Auch die weiteren Lieder zur Laute des Frl. de Groot, mit so außerordentlichem Wohlklang, festlich und grandios vorgetragen, und die beiden Schlussslieder „Selbstanklage“ und „Es blafen die blauen Süsener“ — vertont von J. von Pfeilschifter — rauschenden Beifall erzielten, erscheint nur natürlich. Die Pfeilschifter'schen Lieder, von denen einige wahre Perlen unseres deutschen Liederschatzes genannt werden können, wurden von der Komponistin in der von ihr gewohnten unübertrefflich feinen Weise begleitet. Das war ein Abend, der allen

Fleischpreise im Einzelhandel zu Wiesbaden
Mitte des Monats April 1915 für 1 kg in Pfennigen.

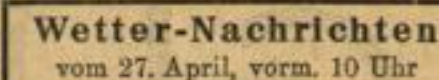
Statistical Time

Warttverkauf: Ruhiges Geschäft; geräumt.
Borgezeichnete Schweine wurden verkauft: zum Preise von 120—122 M. Von den Schaffoten wurden am 26. April 1915 verkauft: zum Preise von 127 M. 29 Stück, 120 M. 57 Stück, 117 M. 30 Stück.

Der Vizepräsident: v. Schenk.

1.—16, 92nd 1915.

Mattaenß Schneider, Stadtpfarrer.



Fermamint Tabletten

vernichten die Bakterien
in Mund und Rachen
und gewähren

Schutz vor Ansteckung

Von mehr als 16000 Ärzten empfohlen und von Hunderttausenden von Verbrauchern in langjähriger Benutzung erprobt.
Formamin-Feldpostbrief-Packungen mit Neusilber-Taschenröhren ohne Preiserhöhung in Apotheken und Drogerien.
Illustrierte Broschüren auf Abforderung kostenlos durch
Bauer & Cie., Berlin 48/G 6, Friedrichstr. 231.

Josef Rees, Wiesbaden
Dagbhelmerstraße 28. Telefon 5065
Geht auch nach auswärts.

1) Jdr., schwarz und bräun getigert an
Dale* lösend, gegen Belohnung
Schumannstroß 16 abzugeben.

